

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

27. Jahrgang.

N. 34.

Donnerstag, den 18. März

1880.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. In parlamentarischen Kreisen wird die Nachricht verbreitet, Fürst Bismarck beabsichtige die Berufung des Reichstages im Herbst behufs Vorlage wegen Einführung des Tabakmonopols. Vielleicht aber handelt es sich lediglich um die Verlegung der ordentlichen Sessionen des Reichstags auf den Herbst. Es hat den Anschein, als ob der Gesetzentwurf betr. die Verlängerung der Budget- und Legislaturperioden auf die Tagesordnung einer der nächsten Sitzungen kommen wird. Ob es gelingt, die Erweiterung der Festsetzung des Budgets auf einen zweijährigen Zeitraum schon jetzt zu vereinbaren, steht dahin. Eine Verlängerung der seither nur dreijährigen Legislaturperioden ist dagegen wohl als wahrscheinlich anzusehen; damit würde wenigstens die schnelle Wiederkehr der lästigen, alle Kreise der Bevölkerung aufregenden Wahlzeiten für die Zukunft eine erfreuliche Aenderung erfahren.

— Berlin. Die Gerüchte von der Verlobung des Prinzen Wilhelm, des künftigen Kronprinzen, mit einer Tochter des kürzlich verstorbenen Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg sind zwar von dem Vormund der herzoglichen Kinder, dem Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg, der bekanntlich Mitglied des Reichstags ist, in Abrede gestellt worden, aber offenbar nur deshalb, weil die Verlobung bei Hofe noch nicht bekannt gemacht worden ist. Unter den obwaltenden Umständen dürfte auch das nicht lange mehr auf sich warten lassen. Die künftige Gemahlin des Prinzen Wilhelm ist aber nicht, wie die „Kreuzzeitung“ meint, die zweite Tochter des Herzogs Friedrich, sondern die älteste Prinzessin, Augusta Victoria. Die Wahl des Prinzen Wilhelm wird allseitig als eine erfreuliche betrachtet.

— Karlsruhe. Auch in der badischen Abgeordnetenversammlung ist die Orthographiereformfrage zur Sprache gekommen. Auf eine Anfrage erklärte der Regierungskommissar, daß es möglich sein sollte, eine Gemeinsamkeit zwischen dem preussischen und dem bairischen Regelbuch herbeizuführen. Die badische Regierung sei für eine gemeinsame Regelung dieser Frage durch Verhandlung unter den Regierungen. Unterdessen aber sei ein Generalerlaß ergangen, der verhindern solle, daß nicht jede einzelne Anstalt für sich in der Frage vorgehe.

— Wenn noch ein Zweifel darüber walten könnte, daß die ultramontane-österreichisch-polnische Coalition im österreichischen Abgeordnetenhaus und deren Hintermänner im Lande selbst die ausgesprochenen Feinde des deutschen Reiches sind, so würde eine Rede des polnischen Abgeordneten Hauener, die dieser am Freitag im österreichischen Abgeordnetenhaus unter der lebhaften Zustimmung der Rechten gehalten hat, diesen Zweifel heben. Es handelte sich um die Beratung des Baues der Aitbergbahn, die Oesterreich über St. Gallen, Romandhorn, Zürich, Basel und Belford mit Frankreich verbinden soll. Die Bahn hat den Zweck, einen neuen Weg für den österreichischen Export nach Frankreich zu eröffnen, ohne Deutschland berühren zu müssen, und so Oesterreichs Unabhängigkeit von Deutschland in wirtschaftlicher Beziehung zu vergrößern. Bei der Beratung der Vorlage nun sah sich der Abgeordnete Hauener veranlaßt, der Bahn eine große politische Bedeutung zu vindicieren und darauf hinzuweisen, daß durch dieselbe ein engeres Bündniß mit Frankreich erreicht werden und so Oesterreich sich von Deutschland loslösen könne. Er erklärte: „Diese Bahn ist der erste Schritt zur freien Hand, zur Unabhängigkeit nicht nur in wirtschaftlicher, sondern auch in politischer Beziehung, sie ist der erste Schritt zur Emancipation von einem angeblichen Bundesgenossen, der mit unglaublicher Rücksichtslosigkeit volkswirtschaftlich uns Bunde um Bunde

(schlägt (Bravo! rechts), der uns einerseits wirtschaftlich und politisch nicht gewährt und nicht gewähren will, aber politisch und militärisch das Aeuferste von uns verlangt. (Bravo! Bravo! rechts).“ Der lebhafteste Beifall der Rechten läßt keinen Zweifel darüber zu, wie man in jenen Kreisen das Bündniß mit Deutschland beurtheilt. Die Antworten auf die Hauener'sche Rede in der verfassungstreuen Presse sind aber ebenso deutlich und dokumentiren die volle und ganze Hinneigung an Deutschland; es macht keinen Unterschied, ob man die „Neue Fr. Presse“ liest, welche die innere Politik der Regierung bekämpft, oder das „Fremdenblatt“, das für diese Politik in allen Punkten eintritt, da es zu der Regierung in näheren Beziehungen steht. Eben weil das letztere der Fall ist, haben ihre Aeußerungen über die Rede Haueners, die jedenfalls inspirirt worden sind, auch eine größere Bedeutung für uns. Nachdem das officiöse Blatt die polnischen Illusionen in Bezug auf Frankreich erwähnt hat, erklärt es, wie thöricht es selbst vom polnischen Standpunkt des Herrn Hauener sei, mit Frankreich zu coettiren. Durch die Aitberger Bahn steigt der Werth eines österreichisch-französischen Bündnisses weder für Oesterreich noch für Frankreich.

— Felix Hyat, der Held der Pariser Kommune, und der alte General Garibaldi Arm in Arm den angeblichen Attentäter Hartmann und dessen Moskauer That verteidigend, das ist ein würdiges Bild, dessen sich jetzt italienische und französische Blätter erfreuen können. Felix Hyat hatte an den alten Garibaldi vor der Freilassung Hartmanns einen Brief gerichtet, worin es u. A. hieß: „... Vereinigen Sie ja Ihre Stimme mit der der französischen Sozialisten, um gegen die Auslieferung unseres wackern Freundes Hartmann Einspruch zu erheben.“ ... Garibaldi antwortete darauf u. A.: „... Hartmann ist ein wackerer junger Mann, dem alle ehrenwerthen Männer Hochachtung und Dankbarkeit schulden.“ Französische und italienische Zeitungen drucken jetzt diesen erbaulichen Briefwechsel ab. Es ist traurig, daß der Alte von Caprera den einstigen Ruhm seines Namens täglich mehr besudelt.

— Graf Boris Melikoff räumt gehödig auf. Die höchsten Beamten des bisherigen Regimes in Petersburg, alle jene Leute, welche bisher die Gewalt inne hatten, müssen den Platz räumen. General Drentelen ist seines Postens als Chef der III. Abtheilung entsezt worden, General Gurko, der nach der Einsetzung der Diktatur von seinem General-Gouverneurposten zurückgetreten, die Stellung als Gehilfe des Oberkommandirenden der Gardetruppen und des Petersburger Militärbezirks einnehmen mußte, ist auch jetzt aus dieser Stellung entbunden worden. Zu seinem Nachfolger wurde General-Adjutant Kostanda ernannt. Ferner soll aber auch der bisherige Stadthauptmann von Petersburg, General Eurof, abberufen, die Stadthauptmannschaft soll ganz aufgehoben werden und an deren Stelle wieder der Posten eines Ober-Polizeimeisters treten, mit welchem General Batiano, bisher Gardekommandeur in Moskau, betraut werden wird. Wie man sieht, sucht Graf Boris-Melikoff sich alle diejenigen maßgebenden Persönlichkeiten vom Halbe zu schaffen, welche bisher die süße Gewohnheit des Regierens hatten. Er sucht ein neues Regiment mit neuen Kräften einzuführen, ein Unternehmen, das von großem Muth zeugt, wenn man bedenkt, daß dieser bedeutsame Personalwechsel sich unmöglich vollziehen kann, ohne dem Grafen Boris-Melikoff neue gewichtige Gegner zu schaffen.

— Das Gerücht, Fürst Gortschakoff werde demnächst seinen Posten verlassen, erhält sich hartnäckig. Es wird uns hinzugefügt, daß die Position Gortschakoff's durch den Ausgang der Affaire Hartmann noch stärker erschüttert worden sei, als sie es bisher schon war. Kaiser Alexander sei über diesen Ausgang

erbittert, nicht allein deshalb, weil es ein Affront ist, der eigentlich ihm persönlich angethan wurde, sondern weil die diplomatische Niederlage, welche Rußland dabei erlitten hat, dazu beitragen muß, das Ansehen der russischen Diplomatie im Auslande immer mehr und mehr zu untergraben. Fürst Gortschakoff und Fürst Orloff hätten genügend vertraut sein müssen mit den französischen Verhältnissen, um sich eine solche „Blamage“ zu ersparen und Rußland zum Gespött zu machen. Die schließliche Entscheidung der französischen Regierung in der Affaire Hartmann hat in Petersburg in gewissen Kreisen geradezu verblüffend gewirkt, und zwar am allermeisten bei denen, die noch vor wenigen Monaten schier überfließen vor Liebe und Freundschaftsbezeugungen zu ebendenselben jetzt so schönen Frankreich.

— Bisher schien Rußisch-Polen kein Terrain für den Nihilismus zu sein. Die Polen hielten sich wohlweislich reservirt, um nicht von Neuem die blinde Wuth der Russen gegen sich heraufzubeschwören und den alten Groll zu erwecken, der im Herzen des Czaren gegen sie schlummert. Aus Warschau war sogar eine Ergebenheits-Adresse an den Czaren gesandt worden, welche die Bitte enthielt, nach dort überzusiedeln, wo sein Haupt sicher sei vor den Anschlügen nihilistischer Verräther. Nun hat sich das mit einem Schlag geändert. Ein Petersburger Telegramm berichtet nämlich: „Der „Golos“ meldet aus Warschau, daß von der dortigen Polizei am 11. d. M. eine Sozialisten-Versammlung entdeckt worden ist. 16 Personen, und zwar zwei Ingenieur-Technologen, ein Student der Medizin und 13 Handwerker wurden verhaftet.“ Den Polen wird bei dieser Entdeckung wohl nicht recht gebauer werden, denn in den entragirtesten russischen Kreisen wurde schon lange die Behauptung kolportirt, die eigentlichen Urheber der jetzigen Verschwörungen seien Polen und der wirkliche Sitz des revolutionären Executivcomitees sei Warschau. Die obige Bezeichnung „Sozialisten“-Versammlung dürfte wohl mit „Nihilisten“ gleichbedeutend sein.

— Eine Rechtsfrage. Hat ein Mörder Ansprüche auf das Vermögen seines Opfers, im Falle letzteres ein Testament zu seinen Gunsten gemacht haben sollte? Diese Frage lag vor einiger Zeit dem Vicekanzler Malins in London zur Entscheidung vor und diesem gelehrten Richter zufolge steht dieselbe in den Annalen der englischen Justiz ohne Präcedenzfall da. Die Umstände, welche jetzt eine Lösung dieser Frage erheischen, sind an sich merkwürdig genug. Im Juli 1876 ermordete de Tourville seine Gattin in solcher Weise, daß er den Verdacht von sich selber abzulenken hoffte. Er wurde indes von einem österreichischen Schwurgerichtshofe nach erschöpfender Verhandlung des Mordes für schuldig befunden und zum Tode verurtheilt. Das Todesurtheil ward schließlich in 18jährige Strafbast umgewandelt. Die nächsten Erben der ermordeten Frau behaupteten nun, de Tourville besitze keinen Anspruch auf das hinterlassene Vermögen seiner Frau, da aus den Prozeßacten zweier österreichischer Gerichte zur Genüge erhele, daß er sie ermordet, weil er wußte, sie habe ein Testament zu seinen Gunsten gemacht. Es wäre in der That außerordentlich, wenn der englische Gerichtshof dem Mörder das Vermögen seines Opfers zusprechen sollte, und man ist deshalb äußerst gespannt auf das Urtheil, welches der Vicekanzler Malins in der Angelegenheit fällen wird.

Vocale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 17. März. Wie aus dem Annoncentheil heutiger Nummer zu ersehen, präsentiert sich von morgen, Freitag, ab der in Sachsen und über dessen Grenzen weit hinaus bekannte, nur 30 Zoll hohe Zwerg Admiral Piccolomini. Julius Piccolomini wurde 1837 in Breslau geboren und unter 5 Geschwistern